

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 6

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

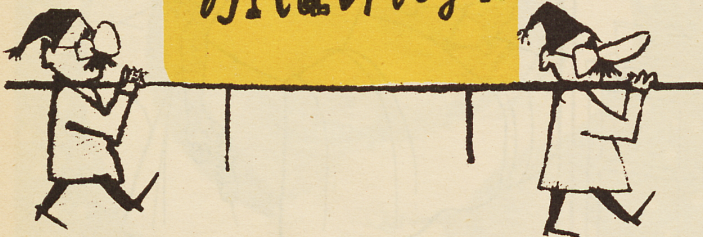
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilderbogen



«Zum alten Füsilier»

Von Hanns U. Christen

Füsiliere sind stark aus der Mode gekommen. Sie heißen zwar noch so, aber die Zeit, da man mit einem Gewehr und mit einer Kugel schwer in den Dienst ziehen konnte, ist so antik wie unsere Gamelle. Das Füsili ist längst durch den Karabiner ersetzt, und der mußte dem Sturmgewehr weichen – ohne daß unsere Infanteristen den Namen Carabinieri oder Sturmgewehriere bekommen hätten. Das ist im Militärischen nichts Außergewöhnliches. Nicht nur die militärischen Umgangsformen, sondern auch die Zeichnungen stammen aus tiefster Vergangenheit und erhalten sich vermutlich in die weiteste Zukunft. Wer dächte wohl daran, daß eine Haubitze nichts anderes als «Steinschleuder» bedeutet, und daß Korporal gleichviel ist wie Hauptmann (wenn auch nur der sprachlichen Herkunft nach...)?

Wenn ich heute trotzdem von alten Füsiliern sprechen möchte, so hat das gute Gründe. In Basel haben wir zurzeit nämlich einen alten Füsilier. Er findet, wie sich das für alte Troupiers gehört, in einer Beiz statt, wenn auch nicht in der Wirtschaft selber, sondern in einem Raum im ersten Stock. Und zwar in der «Kunsthalle». Deren Wirt möge mir verzeihen, daß ich sein erstklassiges Etablissement mit «Beiz» bezeichne. Aber es will mir einfach nicht über die Feder, einen alten Füsilier mit einem erstklassigen Etablissement des Gastgewerbes zusammenzubringen. Dem Urs Graf seine Landsknechte haben schließlich auch nicht im «Drei König» getafelt.

Der alte Füsilier, von dem ich berichten möchte, ist gar kein Füsilier, sondern eine Ausstellung. Ich wäre fast geneigt zu sagen: eine

Auslegeordnung; um im Bild zu bleiben. Das ist bekanntlich eine auf engstem Raume angeordnete Zusammenstellung all' dessen, was zu einem alten Füsilier gehört, vom Gewehrfett bis zu den Marschschuhen. Und ungefähr so ist auch diese Ausstellung. Gewidmet ist sie den Soldaten der Grenzbesetzung 1914 bis 18. Das ist an sich schon bemerkenswert, denn die Nachwelt flücht dem Wehrmann keine Kränze, und das schon gar nicht, wenn er weder Schlachten gewonnen noch in denselben eines Heldentodes gestorben ist. Unsere Wehrmänner von 1914–18 sind Soldaten, an denen der Krieg vorbeiging, aber sie mußten statt dessen die Not zuhause, die sinnlose Langeweile im Dienst, die Grippe und schließlich die soziale Unruhe im eigenen Lande besiegen, und das hat sie nicht wenig Mühsal gekostet. Wer aber denkt überhaupt noch an sie?

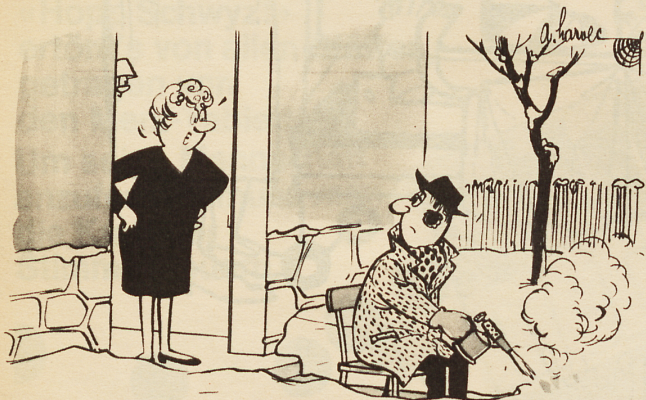
Es gibt nicht viele Leute, die instande wären, eine auch nur annähernd vernünftige Zusammenfassung der allerwichtigsten Ereignisse in unserem Lande während des Ersten Weltkrieges zu geben. In den Schulen wird so etwas ja nicht gelehrt, weil man sämtliche Götterliebchaften der alten Griechen auswendig lernen muß, und alle Namen der deutschen Kaiser des dunkelsten Mittelalters. Wer selber 1914–18 mit dabei war, gehört auch nicht mehr zu den Allerjüngsten, und das Gedächtnis der Troupiers von damals ist meist etwas getrübt und besinnt sich vorwiegend darauf, wie sie dem Herrn Hauptmann den Meister zeigten, oder was sie sonst taten, um den Krieg eigenhändig zu gewinnen. Den Krieg gegen die militärische Bürokratie und ähnliche Erbfeinde.

Nun gibt es aber in Basel jemanden, der fand, daß es nicht recht sei, die Wehrmänner von 1914–18 einfach so zu vergessen und höchstens als vorsintflutliche Tschakoträger mit Langgewehren und Schnäuzen lächelnd zu betrachten. Dieser Jemand fing schon vor 30 Jahren, noch vor dem Zweiten Weltkrieg, damit an, Erinnerungsstücke zu sammeln. Das war damals günstig, da man wegen dem Luftschutz allerlei staubige Winkel entrümpelte, in denen sich Soldatenbilder von Schokoladefirmen, alte Bände mit Farblithographien von Burkhard Mangold, Postkarten mit martialischen Darstellungen von der Juragrenze und dergleichen befanden. Der Jemand fing an, diese Bilddokumente aus dem Altpapier herauszusuchen und vor der Verarbeitung zu billigem Packpapier zu bewahren, und die Sammlung wuchs und wuchs. Heute umfaßt sie schon viele hundert Stücke, darunter Kostbarkeiten, die wohl nicht mehr in vielen Exemplaren vorhanden sein dürften. Gar vielerlei ist rund ums eigentliche Thema dazugekommen. Manches davon ist sozusagen unbekannt. Wir geben ja so viel darauf, daß wir

ein friedliebendes Volk sind. Weshalb also die blutigen Kriegstaten unserer Vorfahren, soweit sie nicht der Verteidigung der eigenen Heimat galten, möglichst totgeschwiegen werden. Hier aber sieht man sie, in farbigen Drucken, mit all' dem Stolz vergangener Tage dargestellt. Wer außer den nächsten Verwandten weiß, daß ein Hans Nölle in der Seeschlacht bei Lepanto anno 1571 den Türken zwei Fahnen abnahm – Hans Nölle aus Kriens? Das und vieles andere sieht man an der Ausstellung. Und man erblickt zeitgenössische Darstellungen aus allerlei Wirren im eigenen Lande im vergangenen Jahrhundert, und die ersten Anfänge der modernen schweizerischen Armee, und man ist erstaunt darüber, was es an patriotischen Veröffentlichungen damals alles gab. Manchmal wundert man sich auch etwas darüber, daß aus all' dieser Kunst in so überraschend kurzer Zeit eine schweizerische Graphik von Weltgeltung entstehen konnte – die heute leider schon wieder stark am Aussterben ist. Indem zurzeit das einzig gute Plakat an den Wänden nicht eines unserer Graphiker ist, sondern eine Propaganda für den Fasching in München.

Also die Ausstellung «Zum alten Füsilier» ist unerhört sehenswert. Wie immer man sie betrachtet: als historisches Dokument, als Kuriosität, als Zeugnis des graphischen Gewerbes, als patriotischen Anlaß, als Resultat eines Hobby oder als was sonst – sie bleibt bemerkenswert. Ich möchte geradezu vorschlagen, daß sie an möglichst vielen Orten unseres Landes gezeigt wird, wenn auch vielleicht in einer gekürzten Auslese. Es wäre das eine hübsche Aufgabe für einschlägige Vereinigungen, zumal ja im Sommer 50 Jahre seit der Mobilmachung von 1914 vergangen sein werden!

Was ich fast vergessen hätte: das Bemerkenswerteste an der Ausstellung ist, daß sie nicht etwa von einem alten Füsilier zusammengestellt und zusammengestellt worden ist. Auch nicht von mehreren alten Füsiliern. Sondern von einer Frau namens Ottilie Brunner in Basel. Von einer Frau, die ihren Mann als Militärpatient der Grenzbesetzung 1939–45 verlor. Man muß ihr für diese Ausstellung herzlich die Hand drücken.



«Anderi Manne nähme d Schufle!»



Läderli-Huus

DIE GUET ADRA'SSE FIR
GUETI BASLER L'ACKERLI
BASEL AM BARFIESSERPLATZ
Verlange Si e Mischerli, skoschtnuf!